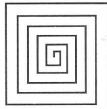


**B E A V O I G T**  
G A L E R I E  
E D I T I O N

5.11.1992–22.1.1993



**CHRISTINA KUBISCH**

THE  
TRUE  
AND  
THE  
FALSE

EINLADUNG ZUR  
ERÖFFNUNG DER  
AUSSTELLUNG AM  
5. 11. 1992, 19 UHR

EINFÜHRUNG  
HARTMUT DEDERT

12. – 18. 11. 1992  
ART COLOGNE  
HALLE 5.1 · STAND 43  
TEL. 0221–819858

ROSENHEIMERSTRASSE 78  
D - 8000 MÜNCHEN 80  
TEL. 089/4486622 UND 4485999  
FAX 089 / 4 48 59 79  
DI-FR 15–19 UHR · SA 11–13 UHR  
UND NACH VEREINBARUNG · S1–7  
ROSENHEIMER PLATZ

## Grenzgänge in die Idylle

Läßt Kunst, die es ernst meint, sich ohnehin nur als ein riskantes Manöver am Rande betreiben, als Ausflug ins Offene und Fragwürdige einer ungesicherten Wirklichkeitserfahrung, so hat Christina Kubisch es mit dem Ausbrechen aus den traditionellen Bahnen der kanonisierten Disziplinen vielleicht besonders ernst gemeint – und zwar seit Beginn ihrer Ausbildung. Neben einem klassischen Studium der Musik und Malerei absolvierte sie eine Zusatzausbildung im Fach Elektronische Musik und studierte nicht zuletzt Elektronik, um zunächst (seit 1974) mit Konzerten, Performances und Videos an die Öffentlichkeit zu treten.

Mit ihrer 1980 einsetzenden und im Werkzusammenhang höchst konsequenten Entwicklung von Installationen und Klangskulpturen wendet sie sich dann einem ästhetischen Genre zu, das noch unmittelbarer und direkter als ihre früheren Aktivitäten zu Grenzgängen einlädt, da es bereits von seinem Selbstverständnis her neue Wege zwischen den verschiedenen Einzelkünsten, aber auch zwischen den Bereichen Kunst, Wissenschaft und Technik zu bahnen trachtet. Auf der Suche nach den Möglichkeiten menschlicher Wahrnehmung und ihrer Bedingtheit unternimmt die Künstlerin immer neue Gratwanderungen zwischen der Welt der Natur und jener der Technik. Im spielerisch-intuitiv erworbenen Wissen um die Regeln, die ihre Kunst-Stücke aus Illusion und Desillusion bestimmen, fordert sie gleichsam zu Entdeckungsreisen in die Randgebiete der Sinne auf. Indem sie gezielt Ultraschallwellen und Schwarzlicht einsetzt, lotet sie optische und akustische Grenzbereiche ebenso aus wie architektonische Grauzonen oder die Übergänge von der einen in die andere Kunstform. Mit einem genauen Blick für den jeweiligen Ort und seinen spezifischen Charakter läßt sie sich dabei zugleich auf die gegebene Raumsituation ein – und überwindet sie doch auch, insofern sie das in ihr angelegte Potential ästhetischer Virtualitäten erkundet und zur Entfaltung bringt.

Nachdem sie sich mit ihrer Arbeit zunächst vorwiegend im Freien bewegt hatte, ihre artifiziellen Tonwelten in Wiesen und Wäldern, Parkanlagen und Dörfern, in Gärten, auf Dächern und in Bäumen installiert hatte, begab sie sich spätestens Mitte der achtziger Jahre zunehmend häufiger in Innenräume. Auf der Suche nach dem Klang im Raum begann sie zunächst damit, Gebilde zu konstruieren, deren formale Strenge sich am (und zuweilen auch gegen den) vorgegebenen Ort behaupten konnte. Beschränkte sie sich bei einer Arbeit wie »Ecoutez les murs« (1982) noch darauf, mit ihren Kabeln geometrisch-konstruktive Lineamente an die Wand zu »zeichnen«, so eroberte sie später die dritte Dimension, indem sie (seit 1986) beispielsweise »Klangzelte« errichtete, die als selbständige Plastiken den Raum geradezu füllen konnten. Mit der Verlagerung von draußen nach drinnen entwickelte sie nicht nur einen Sinn für die Architektur des jeweiligen Ortes, sondern zunehmend auch für seine Geschichte – die Entdeckung des Innen-Raumes führt zurück in seine Vergangenheit. Indem sie verlassene Fabrikhallen erkundete, mit ihren Kabeln die geheimen Gebrauchs- und Verfallsspuren im Inneren aufgegebener Kirchen und Keller nachzeichnete und mit Hilfe des Schwarzlichtes gelichsam das in den Ritzen und Brüchen Versteckte und Abgelagerte aufspürte, brachte sie letzte Reste und Lebenszeugnisse ihrer früheren Nutzung zum Vorschein – der Klangraum wurde zum Geschichtsraum.

(. . .) In immer neuen, von Mal zu Mal jeweils leicht modifizierten Versuchsanordnungen experimentiert sie (die sich selber gern als Empirikerin bezeichnet) mit High-Tech-Equipment ebenso selbstverständlich wie mit handelsüblichen Low-Tech-Produkten. Je nach Bedarf bedient sie sich etwa der Chemikalien, die in Laboratorien zu finden sind, benutzt Standardprodukte aus dem Heimwerkermarkt oder Utensilien aus der Elektro-Abteilung eines Warenhauses. Schleifpapier und Schleifscheiben, fluoreszierende Pigmente, Kabel und Neonröhren zählen ebenso zu ihrem Handwerkszeug wie Sampler, Sequencer und andere elektronische Geräte. Hatte sie sich bei ihrer Klangherstellung anfangs mit Synthesizern und Tonbandschnitt begnügt, so erprobte sie seit etwa 1985, welche Möglichkeiten zur Manipula-

tion des Tonmaterials der Computer bot, bevor sie 1989 schließlich auf handelsübliche Geräte wie Tierscheuchen zurückgriff, um den von ihnen erzeugten Ultraschall durch Transformation für das menschliche Ohr wahrnehmbar zu machen.

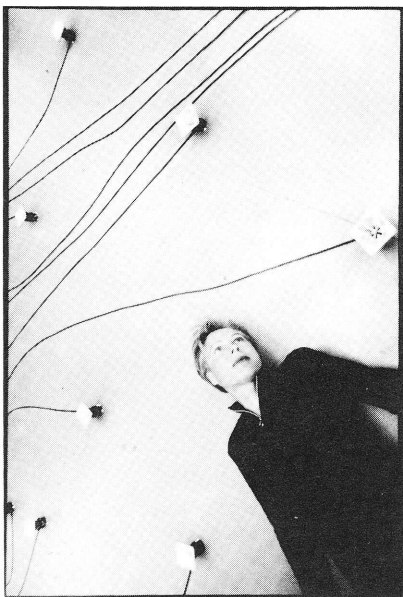
In paradoxer Gegenläufigkeit zu ihrem konsequenten Einsatz technischer Apparaturen offenbaren zahlreiche Arbeiten Christina Kubischs freilich eine Neigung, die ähnlich bei anderen Vertretern der elektromedialen Künste auftritt und die sich als »Sehnsucht der elektronischen Medien nach Natur« beschreiben läßt. Schon mit ihren ersten Außenraum-Installationen hatte die Künstlerin dokumentiert, welche Bedeutung das Verhältnis von Technik und Natur für sie besitzt. In Arbeiten wie »Klang-Urwald« (1982) oder »Der magnetische Wald« (1983) vernetzte sie etwa real vorhandene Baumgruppen mit den von ihr entwickelten Geräusch-Kabeln und lud die Besucher anschließend zu einer Entdeckungsreise mit Kopfhörern ein, bei der sie die zuvor gespeicherten Klänge mit Hilfe der elektromagnetischen Induktion abhören konnten. Zugleich einander fremd und doch auch miteinander verwoben, bildeten Pflanzen- und Tierreich sowie künstliches Ton-Kabelsystem eine gemeinsame Erlebniswelt, in der Technik und Natur jeweils aufeinander verwiesen und aufmerksam machten.

Ihre konsequente Fortsetzung finden Kubischs frühe »Natur-Arbeiten« wenige Jahre später, als sie damit beginnt, die spezifischen Möglichkeiten zu entdecken, die sich ihrer Kunst in Innenräumen bieten. Während sie einerseits, mit der elektromedialen Erkundung historischer Räume und ihrer Vergangenheit, Geschichtsdenkmale als Orte der Erinnerung (re-)konstruiert, errichtet sie andererseits hochartifizielle Naturdenkmale von eigenartiger Schönheit, die scheinbar mit dem ästhetischen Modell der Idylle experimentieren. Fernab vom Tagesgeschehen installiert sie Natur im Zeichen des traditionellen locus amoenus, des überschaubaren, abgeschirmten Raumes, der gegen alle latente Bedrohung die Herrschaft der Gegenwart behauptet.

Gegen alle falsche Beschaulichkeit, die man gemeinhin mit der Idylle verbindet, setzt Christina Kubisch indessen Konstruktionen von befremdlicher Vieldeutigkeit. Indem sie ihre Naturstücke als synästhetische Erlebnisräume inszeniert, bringt sie Technik und Natur in ein Spannungsverhältnis, das beim Betrachter zugleich Irritation und meditative Wachheit auszulösen vermag. Wer ihr arkadisches Universum im magischen Schimmer des Schwarzlichts betritt, taucht ein in eine Welt der Wahrnehmungsabenteuer und Sinnestäuschungen, der Assoziationen, Korrespondenzen und Verweise. Pigmentierte Kabel, die eigentlich nur als Klangträger fungieren, werden unversehens zu Zeichenträgern; sie gemahnen an Linien, gewinnen skulpturale Qualität und verwandeln sich schließlich sogar in Wurzelwerk eines geheimnisvoll fluoreszierenden Baumstamms. In vergleichbaren Akten der Metamorphose entwickeln Lautsprecher das Aussehen von Blumen; und Solarzellen transformieren das Tageslicht in die akustische Suggestion natürlichen Vogelgezwitschers. Wie Brigitte Hammer zu recht ausführt, nutzt die Künstlerin »die Vieldeutigkeit der Eindrücke gezielt aus, um den Betrachter vollkommen auf das aus seinem Erleben produzierte Bild zu werfen. Außenweltwahrnehmung und Innenweltreflexion vermischen sich im Kopf des Betrachters zu einem komplexen Geschehen der Imagination.«

Ihre eigentümlich flirrende Präsenz, ihr suggestives Oszillieren und Changieren gewinnen die imaginären Idyllen der Christina Kubisch nicht zuletzt aber auch dadurch, daß sie in ihrer Zielrichtung kaum einmal auf den »Begriff« zu bringen sind. Unabhängig davon, ob sie wie die Installationen »Alba« und »Ich weiß nicht, was soll es bedeuten« (beide 1992) bei oberflächlicher Betrachtung vielleicht das geradezu ungetrübte Glück eines künstlichen Naturgenusses zu versprechen vorgeben oder ob sie einen elegischen Blick auf den vom Menschen zum Sterben verurteilten Wald zu werfen scheinen (»Kein Schöner Land« – seit 1989 in mehreren Variationen), bei aufmerksamem Hinsehen und bei wachem Hinhören entfalten Kubischs arkadische Techno-Installationen allesamt doch eine tiefe Ambiguität: Sie sind utopische Gegenbilder und elegische Erinnerungsbilder in eins – gerade das macht vielleicht ihre besondere Qualität aus.

Hartmut Dedert



## Biografie

- 1948 Geboren in Bremen
- 1967 – 1968 Akademie der Bildenden Künste, Stuttgart (bei K. H. Sonderborg)
- 1969 – 1971 Musikstudium (Flöte, Klavier und Komposition) an den Staatlichen Hochschulen für Musik und Bildende Kunst von Hamburg und Graz
- 1972 – 1974 Weiterführendes Studium an der Musikhochschule Zürich.  
Gleichzeitiges Studium an der Freien Kunstschule Zürich (bei Serge Stauffer)
- 1974 Übersiedlung nach Mailand
- 1974 – 1976 Studium Komposition und Elektronische Musik
- 1976 am Mailänder Konservatorium
- seit 1974 Konzerte, Performances, Video
- seit 1980 Klangskulpturen und Installationen
- 1980 – 1981 Studium Elektronik am Istituto di Tecnica Vigorelli, Mailand  
Teilnahme Biennale von Venedig (Aperto)
- 1987 Übersiedlung nach Berlin  
Arbeiten mit ultraviolettem Licht  
Teilnahme documenta 8, Kassel
- 1988 Preisträgerin des Kulturkreises im BDI
- 1988 – 1989 Barkenhoff Stipendium, Worpsswede
- 1989 Gastdozentur, Jan van Eyck Akademie, Maastricht
- 1990 Arbeitsstipendium Kunstfonds Bonn
- 1991 Lehrauftrag Akademie Münster  
Arbeitsstipendium des Senators für Kulturelle  
Angelegenheiten, Berlin
- seit 1991 Gastprofessur an der Hochschule der Künste, Berlin
- 1992 International residency, Stipendium des QE II Arts Council of  
New Zealand

## Einzelausstellungen

- 1976 Galerie Giancarlo Bocchi, Mailand
- 1978 Neue Galerie Sammlung Ludwig, Aachen\*  
ICC, Internationaal Cultureel Center, Antwerpen\* (mit Fabrizio Plessi)  
Forum Club, Kraków, Polen\*
- 1979 Studio '74, La Spezia, Italien  
Modern Art Galerie, Wien  
Galerie Dany Keller, München (mit Fabrizio Plessi)
- 1981 Goethe Institut, Lyon, Frankreich
- 1982 CRT, Centro Ricerche Teatro, Mailand
- 1984 Moltkerei Werkstatt, Köln  
Castello di Gargonza, Monte San Savino, Italien\*
- 1985 Gesellschaft für Aktuelle Kunst, Bremen\*  
Abbazia di Sant'Andrea, Vercelli, Italien
- 1986 Galerie GiannoZZo, Berlin  
Time Based Arts, Amsterdam  
Kunstverein Pforzheim

- 1987 Apollonhuis Eindhoven  
 1988 Kunstverein Giannozzo, Berlin\*  
 1989 Städtische Galerie am Markt, Schwäbisch Hall\*  
 Kunstraum München\*  
 Walter Phillips Gallery, Banff, Canada  
 1990 Museum Fridericianum, Kassel  
 Skulpturenmuseum Glaskasten Marl  
 Galerie im Heppächer, Eßlingen  
 1991 Xebec Hall, Kobe, Japan  
 University for Arts and Design, Kyoto\*  
 Filmkunsthaus Babylon, Berlin\*  
 Musée Cantonal des Beaux-Arts, Sion, Schweiz\*  
 1992 Neuer Berliner Kunstverein, Berlin\*  
 Galerie Ursula Walbröl, Hilden  
 Galerie Henn, Maastricht NL  
 Art Space, Auckland, New Zealand  
 Wellington City Art Gallery, New Zealand  
 P3 Art and Environment Tokyo\*  
 Bea Voigt Galerie Edition München  
 \* Katalog

## Solo Performances

- 1974 Environmedia, Mailand  
 1975 Palais des Beaux Arts, Bruxelles  
 Beat 72, Rom  
 La Cappella Underground, Triest, Italien  
 Teatro il Politecnico, Rom  
 ICC, Internationaal Cultureel Centrum, Antwerpen  
 Centro Comunale, Alessandria, Italien  
 Theater 11, Zürich  
 Forum für Aktuelle Kunst Innsbruck, Theater am Landhausplatz  
 1976 International Mixed Media Festival, Gent, Belgien  
 Galerie Giancarlo Bocchi, Mailand  
 Musica Nova Festival, Bremen  
 Experimental Intermedia Foundation, New York  
 Badischer Kunstverein, Karlsruhe  
 Autunno Musicale, Villa Olmo, Como, Italien  
 Studio Marconi, Mailand  
 1977 10. Biennale de Paris, Musée d'Art Moderne, Paris  
 Museum Folkwang, Essen  
 Musica Nova, Kunsthalle zu Kiel  
 Künstlerinnen International, Neue Gesellschaft für  
 Bildende Kunst, Berlin  
 Galleria comunale d'art moderna, Bologna, Italien  
 Galerie Inge Baecker, Bochum  
 Osthaus Museum Hagen  
 Galleria d'Arte Moderna, Ferrara, Italien  
 Magazzeno del Sale, Cervia, Italien  
 1978 Julian Pretto Gallery, New York  
 Neue Galerie, Sammlung Ludwig, Aachen  
 ICC, International Cultureel Centrum, Antwerpen  
 Palazzo Grassi, Venedig  
 Palazzo dei Diamanti, Ferrara, Italien  
 Arnheim, Holland Gemeente Museum  
 Theater Forum, Krakau, Polen  
 Badischer Kunstverein, Karlsruhe  
 1979 Städtische Galerie im Lenbachhaus, München  
 Teatro Civico Comune della Spezia, Italien  
 The Kitchen, New York  
 Castello dell'Imperatore, Prato, Italien  
 Palazzo Grassi, Venedig  
 Videowochen, Museum Folkwang, Essen  
 Akademie der Künste, Berlin  
 Modern Art Galerie, Wien  
 Dany Keller Galerie, München  
 1980 Pro Musica Nova, Bremen  
 Palazzo Reale, Mailand  
 Suono / Immagine, La Biennale di Venezia, Venedig  
 Kellertheater der Stadt Villach, Österreich  
 Chostro di San Domenico, Festival di Martina Franca, Italien  
 Landesmuseum Bonn  
 De Lantaren / Venster, Rotterdam

- ICC, International Cultureel Centrum, Antwerpen  
 Expositiehuis t'hoogt, Utrecht, Holland
- 1981 Symposium International d'Art Performance, ELAC, Lyon  
 CRT, Centro di Ricerca per il Teatro, Mailand

## Bücher / Kataloge

- 1975 Christina Kubisch, Works '74/'75, Giancarlo Politi Editore, Mailand
- 1978 Venezia, Palazzo Grassi, Venedig
- 1979 Sound, an Exhibition of Sound Sculpture, Los Angeles Institute of Contemporary Art  
 Christina Kubisch, Fabrizio Plessi, Konzerte Video Performances  
 Installationen, Neue Galerie Sammlung Ludwig, Aachen, und ICC, Antwerpen
- 1980 Für Augen und Ohren, Von der Spieluhr zum akustischen Environment, Akademie der Künste, Berlin  
 Spartito Preso, La musica da Vedere, Edizione Vallecchi, Florenz
- 1981 Typisch Frau, Bonner Kunstverein und Galerie Magers
- 1982 Sonorita Prospettiche, Suono, Ambiente, Immagine, Comune di Rimini  
 Histoires d'Ecoutes, Festival de La Rochelle  
 Arti Visive, Catalogo generale, la Biennale di Venezia
- 1983 Cinq ans d'Art Performance a Lyon, 1979–1983  
 Association comportement -environnement -performance, Lyon  
 Geo d'arta, Wiener Festwochen, Wien  
 Aktuell '83, Kunst aus Mailand, München, Wien, Zürich, Städtische Galerie im Lenbachhaus, München  
 Lebensraum morgen, Zukunftswerkstätte, »Kraftfeld Längenfeld«, Jahrbuch 1983, Bühlav Verlag Wien  
 Andere Avantgarde, Brucknerhaus Linz
- 1984 Chr. Kubisch, On air, Dodici percorsi sonori per Gargonza, Ed. Guicciardini, Florenz
- 1985 Christina Kubisch, Klanginstallation, Gesellschaft für Aktuelle Kunst, Bremen  
 Intorno al Flauto Magico, Mazzotta Editore, Mailand  
 Alles und noch viel mehr, das poetische ABC, Bentelli Verlag Bern
- 1986 Ein anderes Klima, Kunsthalle Düsseldorf
- 1987 Documenta 8, Kassel, Ausstellungskatalog  
 Ars Electronica, Festival für Kunst, Technologie und Gesellschaft, Linz  
 Klanginstallationen, Gesellschaft für Aktuelle Kunst, Bremen  
 Terra Moriens, Forum Böttcherstraße, Bremen
- 1988 Berlin – Kulturstadt Europas 1988, Ullstein Verlag  
 Stanze del tempo, Centro Internazionale Brera und Goethe Institut, Mailand  
 Klangräume, Stadtgalerie Saarbrücken  
 Festival des Arts Electroniques, Ville de Rennes et Le Grand Huit, Rennes  
 Universalpoesie, Kunstmuseum Düsseldorf, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg und Kunstverein Hamburg
- 1989 Christina Kubisch, Kraterzonen, Kunstverein Giannozzo, Berlin  
 Musik und Raum, Institut für Neue Musik und Musikerziehung, Darmstadt  
 Christina Kubisch, Orte der Zeit, Kunstraum München / Städtische Galerie am Markt Schwäbisch Hall
- 1990 Blau, Farbe der Ferne, Heidelberger Kunstverein, Verlag Wunderhorn  
 The Readymade Boomerang, The Biennale of Sydney, Museum of Contemporary Art, Sydney  
 Musik und Bildende Kunst, Helga de la Motte-Haber, Laaber Verlag  
 Sound by Artists, Art Metropole, Toronto, und Walter Phillips Gallery, Banff  
 Formen hören, Klänge sehen, Neckarwerke Eßlingen  
 Material und Raum, Installationen und Projekte, Kunst im öffentlichen Raum, Galerie Heimeshoff, Essen  
 Christina Kubisch, Klangporträts Band 6, Musikfrauen e.V., Berlin  
 Salle des pas perdus, Musée Cantonal des Beaux Arts Sion
- 1991 The third international Contemporary Music Forum of Kyoto, Kyoto, University for Arts and Design  
 Umwandlungen, Nationalmuseum für Zeitgenössische Kunst, Korea  
 Kunstfonds zehn Jahre, Kunstfond Bonn und Bonner Kunstverein  
 Interferenzen, Kunst aus Westberlin 1960–1990, Verlag Dirk Nishen, Berlin
- 1992 Barkenhoff Stipendiaten 1987–1991, Barkenhoff Stiftung Worpsswede  
 Natura Morta, Neuer Berliner Kunstverein  
 The True and the False  
 P3 Art and Environment, Tokyo